

Radiointerview mit Karla Lommel

© BR 1982

- Prolog: Lachen ist gesund (Musikalisches Stück)
- Pauline: Nee, Paul, jetzt hehr abber mal endlich auf!
- Paul: Jawull!
- Sprecherin: Nee, nee, Paul, ich übernehme. Jetzt fängt's doch erst richtig an. Mit Ludwig Manfred Lommel alias Paul und Pauline Neugebauer. Ich hab mich auf die Socken gemacht, nee, nee, auf die Strimpfe, und nach Spuren gesucht, was der schlesische Eulenspiegel asu alle gemacht hat. Wie er gelebt hat, gedacht und gefühlt hat. Denn die meisten von uns kennen ihn, obwohl er 1962 gestorben ist. Er ist nie vergessen. Na, und wenn wir ihn hören, dann flennen wir ein bisschen, nur ein wenig und schmunzeln und lachen über ihn. Nee, nee, nicht nur die Flüchtlinge, die von drüben rüber gemacht sind. Auch die von hier fragen nach dem Lommel. Und wenn sie ihn auch nicht gut verstehen, na, sie erfühlen ihn einfach. Auf den Spuren fand ich seine zweite Frau, die Karla Lommel. Nee, nicht die Pauline, also die Karla Lommel, die 20 Jahre mit ihm verheiratet war. Na, sie hören die Aufnahme.
- Karla: Ich habe 10 Jahre mit meinem Mann die Tourneen gemacht und war seine Partnerin in verschiedenen Sketchen.
- Sprecherin: Wie fing eigentlich ihr Leben zusammen an?
- Karla: Ich kam 1942 an die Osteseesee mit meinen Eltern nach Prensins, das war damals ein sehr bekannter Ort zur Erholung und wir fuhren jedes Jahr in den Sommerferien dahin. Und dort habe ich am Fahrkartenschalter, als ich meine Karte abgab, hab ich den Lommel das erste Mal gesehen. Und unsere Augen begegneten sich und ich hab gedacht. „Och, der schaut aber nett aus!“ Und er sprach mich an und sagte: „Sie sind aber ein hübsches Mädchen, wo kommen denn sie her?“ Na, ich sagte, „Aus Berlin, wo alle hübschen Mädchen herkommen!“ Und er sagte, „Ich würde mich freuen, wenn wir uns wieder sehen könnten. Ich wohne im Hotel Meeresstrand.“ Na, und ich war schon ganz aufgeregt, obwohl ich ja erst 18 Jahre alt war und meine Mutter sehr aufpasste. Und ich dachte, wie machst du das jetzt, den musst du sehen. Und meine Schwester ging dann auch durch die Sperre am Fahrkartenschalter vorbei und sagte: „Hast du gesehen? Das war der Lommel!“ „Ja,“ sagte ich, „das hab ich schon gesehen.“ Und tat so, als ob es mich überhaupt nicht interessierte. Na und wir gingen ins Hotel und ich zog mich ganz schnell um und dann ging ich in Richtung „Meeresstrand“. Und dann kam der Lommel raus und hat uns zum Kaffee eingeladen und dann hab ich ihn jeden Tag besucht am Strand, ich musste ja alles sehr heimlich machen. Und eines Tages kam er zu uns zu Besuch. Meine Mutter, die hat sich sehr gewundert und dachte, „Ja, was soll denn das?“ er flirtete dann auch mit meiner Mutter. Er hat wohl gedacht, „Na, dann hast du es ein bisschen leichter mit der Tochter.“ Dann haben wir geheiratet, ja, September '44, und wir zogen weg von Berlin, weil die Bombenangriffe schon so stark wurden. Und zwar zogen wir auf's Land in die Nähe von Reppen. Dort hatte der Lommel ein kleines Gut. Und da lebten wir eigentlich sehr ruhig und zufrieden. Und ganz in der Nähe kam dann auch der älteste Sohn auf die Welt und leider war es dann schon die Zeit, wo die Russen immer näher und näher kamen, und 14 Tage nach der Geburt sind wir dann von Zilenzig, dem Geburtsort, geflüchtet. Wir brauchten 8 Tage, bis wir erst mal nach Berlin kamen. Aber da konnten wir auch nicht lange bleiben, weil wir in der Nacht ca. dreimal mit dem Kinderwagen in den Keller mussten.

Als packten wir wieder unser kleines Bündel und fuhren in den Harz nach Benneckenstein. Und dann kam die Familie meines Mannes nach. Das war die erste Frau und die Tochter. Sie hatten telegraphiert, sie mussten aus Breslau flüchten, ob wir ihnen helfen könnten. Wir sind dann alle zusammen nach Rhumspringe gegangen. Da haben wir dann alle einige Jahre gelebt. Und von da aus sind wir dann nach Bad Sachsa gegangen. Wo mein, also unser ältester Sohn dann auch zur Schule kam. Und der jüngere Sohn wurde dann in Sachsa geboren.

Intermezzo: Musik

Karla: Es gab eine Sendung mit der Schlüter, mit Gisela Schlüter, die man ja auch jetzt noch im Fernsehen sieht. Sie hieß „Schnickschnack“. Da wurden Witze gemacht, jede Woche, und sie hatten den Mut und auch die Erlaubnis, schon mal kleine politische, äh, Dinge einzuflechten und ein bisschen zu frotzeln.

Sprecherin: Die Gisela Schlüter war doch, wie lange war sie seine Lebensgefährtin?

Karla: Ja, 10 Jahre wohl genau und ist durch den Lommel zu einer bekannten Künstlerin geworden. Sie hat bei ihm angefangen, sie haben auch Theater zusammen gespielt und dann nachher, gerade im Rundfunk, war sie viele, viele Jahre sein Partnerin.

Sprecherin: Wenn ich das so beobachte, seinen Stil, und heute Gisela Schlüter beobachte, dann hat sie eigentlich, was die Pointen, was die Diktionen anbetrifft, das von Lommel voll übernommen.

Karla: Das stammt sicher aus der Zeit.

Intermezzo: Musik

Karla: Er ist am 10. Januar 1891 in Jauer geboren, einem kleinen Ort im Niederschlesischen, in der Nähe von Liegnitz, nicht weit von Görlitz, ja. Und sein Vater hatte eine Tuchfabrik in Neukirch an der Katzbach. Und er sollte eigentlich auch „in Tuchen“ lernen, wie man früher so schön sagte. Und der Vater schickte ihn nach Bremen, wo er gar nichts tat in dieser Art, sondern eben jeden Abend ins Theater ging und schaute, was er da lernen könnte oder tun könnte und hat wohl auch gelegentlich kleine Rollen gespielt. Aber er hatte jemanden, der ihn verpiffen hat, und der Vater hat es erfahren und hat ihn zurückgeholt. Und dann kam er später nach London, dort hatte der Vater Textilfreunde und hatte sie gebeten, sehr streng auf den Sohn auf zu passen; er sollte das jetzt endlich lernen, damit er dann in die Fabrik kann,

Sprecherin: ... um in Tuchen zu machen...

Karla: ...ja, um in Tuchen zu machen. Aber er tat auch wieder nichts anderes, oder nur gelegentlich erschien er da, morgens, fragte, ob was vorliegt, und dann ist er zu Proben gegangen im Theater abends...

Sprecherin: ... auf Englisch...

Karla: ... er hatte Englisch gelernt und sprach ein fabelhaftes Englisch.

Sprecherin: Er bekam aber nichts bezahlt?

Karla: Nein, er bekam nichts bezahlt. Im Gegenteil: Manchmal hat er noch die Leute bestochen, hat was zu bezahlt, damit er überhaupt auftreten konnte. Und sein schönstes Erlebnis, was er immer wieder schilderte, war, dass er einen Eimer gehalten hat, hinter der Bühne, und als Caruso auftrat, der dann zwischendurch mal spucken musste.

Intermezzo: Musik

Karla: Als der Krieg ausbrach, meldete er sich als Freiwilliger und ...

Sprecherin: ... der erste Weltkrieg?

Karla: ... der erste Weltkrieg, ja! ... meldete er sich und wurde Offizier und ich glaube, dass er ein sehr guter Vorgesetzter war und er für alles Interesse hatte, bloß nicht für Krieg und Schießereien. Und als der Krieg dann ausbrach, dann hatte er eigentlich so gut wie nichts gelernt, die Schauspielerei angefangen und bisschen Büroarbeiten mal reingeschnuppert und dann hat er sich gedacht, „Was machst du nun?“

Sprecherin: Zu erben war nichts?

Karla: Zu erben war nichts, nee. Na und der Lommel ging dann, er versuchte sich als Reisender „in Ölen und Fetten“, und kam so von einem kleinen Ort zum anderen und machte seine Erfahrungen, lernte die Menschen in Schlesien kennen und gelegentlich war er Vertreter für Weine. Und ..., aber das gefiel ihm alles nicht so richtig und er saß schon abends zu Hause oft und schrieb an kleine Manuskripten und hat sich gedacht, also das Einzige, was jetzt noch bleibt, ist, dass du Stimmen imitierst und kleine Stücke schreibst und dann gehst du halt einfach mal nach Breslau, mal gucken, wenn du da in der Nähe bist, und ganz frech meldest du dich an beim Funk und irgendwas muss klappen.

Sprecherin: Denn er war doch eigentlich sehr scheu?

Karla: Er war schon scheu, aber er hat sich in den Kopf gesetzt, mit diesen Sachen musst du irgendetwas Großes machen, das gab es noch nicht und es gab auch nicht viel Geld, dass die Sender große Sachen machen konnten; es war ja auch alles noch im Entstehen. Die Menschen hatten Kopfhörer und im Funk suchte man auch nach interessanten Sachen, die nicht zu teuer waren und wo nicht so viele Menschen engagiert werden müssen. Also er kam dort hin und hat sich angemeldet, und hat gesagt, „So, hier ist mein Stück und ... ääh ... das sind zwölf Personen und das hören Sie sich mal bitte an.“ Dann wurde das Ding dem Intendanten vorgelegen und der hat gesagt, „Naja, ich halte nichts davon, aber lassen sie mal diesen Mann rein.“ Na, und der kam dann rein und hat eine Szene gesprochen mit zwölf verschiedenen Personen und über Nacht wurde der Lommel mit dieser Sache bekannt.

Von Breslau kam er sehr schnell nach Berlin, eroberte den Berliner Rundfunk und damit die Berliner Scala. Die war damals tonangebend als Varieté und hatte nicht nur so ... so ... akrobatische Nummern, sondern als eine große Nummer immer so etwas wie der Lommel. Und er bekam damals, zu einer Zeit, wo das Geld noch sehr viel wert war, eine Monatsgage von 30.000,- Mark.

Sprecherin: Konnte er eigentlich selber lachen?

Karla: Ääh, ja. Aber nie zu Hause. Zu Hause war's immer ganz ernst. Und etwas, was er nie vertragen konnte, war, dass wir über andere Leute lachen konnten. Ich kann mich erinnern, mein Sohn und ich gingen mal in einen Film mit Karl Valentin, und wir kamen nach Hause und die Tränen kullerten noch über die Backen...

Sprecherin: ...er war mit in dem Film?

Karla: Nee, nee, er war nicht mit. So was hat er sich nie angesehen. Und dann haben mein Sohn und ich gesagt, „Nein, war das komisch, und die Lisl Karstadt und die Szenen und das alles.“ Und er tat so, als ob er nicht hingehört hat und hat gesagt: „Gelacht wird über mich!“

Sprecherin: Tat er sich mit sich selber schwer?

Karla: Ich glaube schon, irgendwie, ... das glaube ich schon, ja. Er hat das zwar alles sehr geliebt, aber der Lommel hat oft davon geträumt, ernsthaftes Theater zu spielen. Aber wenn er ernsthafte Rollen gespielt hat, haben die Leute gelacht. Es gab gar nichts zu lachen, aber die haben irgendwie automatisch gelacht. Seine letzte Veranstaltung war in Bad Nauheim, im Kurhaus. Das war ein Abend vor seinem Tode und es wurde ihm schlecht und er ging ins Hotel und am nächsten Tag, beim Glockenläuten um zwölf Uhr, war der Lommel verstorben.

Sprecherin: Was hatte er für Interessen?

Karla: Also außer seinem Runxendorf, liebt er die Jagd und die Angelei. Das waren seine zwei Hobbys.

Sprecherin: Und die Politik?

Karla: Für die hat er sich eigentlich sehr wenig interessiert. Er war ein sehr sozialer, aber ein sehr unpolitischer Mann. Er hat später, als wir in Bad Sachsa waren, ein Sozialwerk gegründet, ein Kriegsversehrtenheim, bekam sehr viel von seinen Einnahmen...

Sprecherin: War das Leben schwierig mit ihm?

Karla: Es war schwierig, aber es war schön. Ich muss sagen, jeden Abend dieser große Erfolg, zu dem ich ja ein klein bisschen beitragen konnte, war schon überwältigend und man war stolz, wenn an dem Bühnenausgang so viele

Menschen auf ihn warteten. Grad nachher, nach der Flucht und nach dem Zusammenbruch, er hat ja eigentlich sein Ensemble aus Schlesien mitgebracht.

Sprecherin: Wie hat er das alles verkraftet?

Karla: Also es tat ihm schon sehr weh, dass wir aus diesem kleinen Ort Koritten gehen mussten, von wo aus wir die Flucht antraten.

Sprecherin: War er so kritisch?

Karla: Ja, vor allem sich gegenüber. Wenn er eine Szene spielte und an einer bestimmten Stelle war, in irgendeinem Ort, kein Lacher da, dann hat er also stundenlang darüber nachgedacht, „Warum war das so? Sonst haben an dieser Stelle alle Menschen applaudiert und gelacht, und gestern Abend nicht,“ und hat lange, lange darüber nachgedacht.

Sprecherin: Es war kurzweilig, nicht?

Karla: Ja (lacht)

Intermezzo: Musik

Epilog: Hier ist der Sender Runxendorf. Wir schalten zurück zum Bayrischen Rundfunk. Wir waren zu Gast bei Ludwig Manfred Lommel seiner Frau Karla. Die Sendung ermöglichten Ulrike Harlus und Eberhard von Bärswart. Am Mikrofon, und Gastgeberin beim Sender Runxendorf, war Eva Berthold.

Abschluss: Musik